

Neue Presse

Anzeigenpreis:

Die siebengefaltete Rom-
pazelle 40 Pf., Aus-
land 76 Pf., Restanten die
Beitrag 2 Pf., Ausland
3 Pf. Für die erste Seite
werden keine Anzeigen an-
genommen.

Bezugspreis:

In Lódz und nächster Um-
gebung wöchentlich 1 Mk.
60 Pf. und monatlich 6 Mk.
50 Pf. Durch die Post be-
zogen kostet sie 7 Mk. 50 Pf.
monatlich.

Eigene Vertreter in: Alexandrien, Bialystok, Chelm, Kalisz, Konin, Konstantynow, Lódz, Lublin, Pabianice, Rappin, Sosnowice, Tomaszów, Turek, Wloclawek, Zbuzka-Wola, Zyrardow.

Nr. 4/287.

Lódz, Mittwoch, den 29. Oktober 1919

Preis 25 Pfg.

Die Armee des Generals Zudenitsch.

Nichts in der Welt ist vielleicht komischer als die Meinung, daß die russische Armee, welche im Baltikum die Bolschewiken bekämpft und sich den Weg nach Petersburg bahnt, eine Art Kaviararmee ist, die aus Klassenhaß gegen das russische rote Proletariat auftritt, durchaus nicht. Diese Armee ist aus zumeist freiwillig dienenden älteren und jüngeren Männern aller Gesellschaftsschichten zusammengesetzt, und besonders erstaunlich ist, wie viele Arbeiter in ihren Reihen kämpfen.

Das Hauptquartier der weißen Armee, des General Zudenitsch befindet sich in Narwa. Dieses Hauptquartier suchte ich auf, so erzählte ein Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, um mit eigenen Augen die unglaublichen Dinge zu sehen, die man mir über den Zustand der weißen Armee erzählt hatte. Ein Herr in einem alten schäbigen, einst blau gewesenem Sakko und mit einer zerklüfteten Krawatte empfing mich. Es war ein Oberst, der sich entschuldigte, daß er mir in diesem Aufzug entgegenzutreten müsse, denn er besitze keine Uniform. Ich bekam einen Empfehlungsbrief an den Kommandanten des zweiten Korps General Arseniew, der sich in Odow befand. Der Zug mit dem wir nach Odow fuhren, bestand aus einer altertümlichen Lokomotive, die mit Holz geheizt wurde, einigen Gepäckswagen und einem Schlafwagen. Im letzteren waren die Weizen aufgeschlagen und die Passagiere saßen zwei Reihen hoch. Eine traurige Frau in der bunten durcheinander gewürfelten Reisegekleidung war ein alter Militär, der verhungert aussah. Seine abgetragene Uniform schlotterte um seinen abgemagerten Körper.

Odow ist ein Ort von nicht ganz fünftausend Einwohnern, der seinerzeit eine gewisse Bedeutung hatte. Es stellt auf dem Wege aus dem Baltikum nach Petersburg die erste wirklich russische Stadt dar, denn Narwa gehört noch zur estnischen Republik. Hier sah man Soldaten in den verschiedensten Uniformen, schmutzig, die meisten unbeschuht, mit zerfetzten Blusen und Hosen, die einen mit einem gewöhnlichen schwarzen Zivilhut, die anderen mit einem englischen oder französischen oder deutschen Stahlhelm. Daß solche schlecht ausgestattete Soldaten überhaupt noch kämpfen können, ist ein militärisches Wunder. Die Armee erinnert an die traurigen Überreste, die Napoleon aus Rußland zurückbrachte. Dabei sind die Leute vom besten Humor besetzt.

In dem Zustand aber, in dem sich die weiße Armee gegenwärtig befindet, wird sie nicht imstande sein, den strengen Winter Nordrußlands zu überleben. Ohne genügende Nahrung — Zucker fehlt gänzlich, die von Amerika zur Verfügung gestellte Menge Speck ist zu gering — und ohne Kleidung ist dies ausgeschlossen. Es mangelt der Armee auch an technischen Hilfsmitteln. Material für Telegraph und Telefon ist fast gar nicht vorhanden (auf ein Regiment kommen bloß zwei Weistelephondrähte) und Einrichtungen für Funkentelegraphie gibt es nicht. Allerdings läuft auch die bolschewistische Armee in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig. So verfügen die Bolschewiken scheinbar über keine Flugzeuge mehr und das Essen ist in ihrem Heere schon sehr schlecht geworden. Nur die aus den Vorräten der früheren Zarenarmee stammenden Uniformen sind noch gut.

Wenigstens besitzt die nordwestrussische Armee dagegen genug, da fortwährend Überläufer von der roten Armee eintrifft, regelmäßig kommen Deserteure, manchmal zu Hunderten, manchmal ganze Regimenter, herüber und der Zustrom ist so stark geworden, daß die Weißen in der letzten Zeit keine Ueberläufer mehr annehmen, da sie für sie keine Nahrung haben. Bei einem Besuch des Pskowergens bat ich den Obersten, zuerst die im Regiment dienenden Industriearbeiter, dann die Landarbeiter und ein anderes Mal alle jene vorzutreten zu lassen, die in der roten Armee geübt hatten. Das Regiment bestand zu zwanzig Prozent aus Industriearbeitern, was sehr viel ist, umal mehr als 80 Proz. der Bewohner Rußlands Ackerbauer sind, und 90 Proz. der Mannschaft stammten aus der bolschewistischen Armee. Der größte Teil von ihnen war schon im Mai abgelaufen, war seither wiederholt im Feuer gewesen und hatte sich als zuverlässig erwiesen. Die Industriearbeiter gehörten zum Teil einer Gruppe von 150 Arbeitern aus den Obuchow-Werken in Petersburg an, die zu gleicher Zeit herübergekommen waren. Nach meiner Schätzung besteht die Armee des Generals Zudenitsch zu mehr als 75 Proz. aus Männern, die als Soldaten in der roten Armee gedient haben.

Beginn des japanischen Angriffs auf Sowjet-Rußland.

Wien, 27. Oktober.

Die Mailänder Blätter melden die Abreise ihrer Korrespondenten nach Nordrußland. Der „Corriere della Sera“ meint, daß die Generalsoffensive gegen Sowjetrußland sich in den nächsten drei Wochen entscheiden wird. Nach dem „Secolo“ entwickelt sich bereits der japanische Angriff auf Sowjetrußland in Sibirien. Die Städte Tobolsk und Irkutsk sind den Bolschewiken wieder abgenommen worden.

Das „Regiment Jesu“.

London, 27. Oktober.

Dieses Blätter melden aus Helsingfors: An der baltischen Front ist bei der weißen Garde ein Regiment eingeteilt worden, das unter dem Namen „Regiment Jesu“ bekannt ist. Es besteht ausschließlich aus Geistlichen, die in weiße Kleider gekleidet sind. Sie tragen ihre Toga und andere kirchliche Gewänder und marschieren mit hoch erhobenen Kreuzen, wobei sie ihre Gebete sprechen.

Gegenangriffe der Bolschewiken.

Kopenhagen, 27. Oktober.

Ein drahtloses Telegramm aus Moskau berichtet, daß die Bolschewiken den wichtigen Knotenpunkt Orel, den Denikin auf dem Vormarsch gegen Moskau eingenommen hatte, zurückerobert haben. Auch in der Richtung auf Woronesch haben die Bolschewiken Fortschritte gemacht. Der Vertreter des „Daily Express“ telegraphierte aus Toganrog, Denikin erwarte im Laufe von 6 Wochen in Moskau zu sein. Die englischen Offiziere in seinem Heer hielten diese Ansicht für viel zu optimistisch, da der Widerstand der Bolschewiken sich vergrößert habe.

Versailles, 28. Oktober. (Pat.)

Die Pariser Blätter melden, daß man in Pariser diplomatischen Kreisen annimmt, daß es den Truppen Zudenitschs nicht gelingen wird, Petersburg zu besetzen. Die Nachrichten aus Helsingfors scheinen diese Annahme zu bestätigen. „Chicago Tribune“ vermutet, daß die Truppen Zudenitschs unter dem Andrang der bolschewistischen Truppen sich zurückziehen und die Bolschewiken einen Teil der baltischen Provinzen besetzen werden.

Helsingfors, 28. Oktober. (Pat.)

Die Blätter melden neue bolschewistische Angriffe an der Petersburger Front. In militärischen Kreisen wird behauptet, daß die Offensive des Generals Zudenitsch beendet ist. Das Blatt „Gulung Stadsblad“ meldet aus alliierten Quellen, daß Frankreich demnächst Zudenitsch zu Hilfe kommen wird.

Genf, 28. Oktober. (Pat.)

Zum Oberkommandierenden der baltischen Provinzen wurde von Clemenceau General Franchet d'Espèray ernannt, da General Mangin aus politischen Gründen dieses Amt nicht übernehmen kann.

Die Heimbeförderung der Deutschen.

Berlin, 27. Oktober. (Pat.)

Die Rückkehr der Deutschen aus den baltischen Ländern geht langsam von statten. General Eberhardt gelang es dennoch, einige Abteilungen, die sich weigerten, zur Rückkehr zu bewegen. Die lettische Regierung bereitet den Deutschen keine Schwierigkeiten.

Die Vorbereitungen für den Frieden.

Paris, 27. Oktober.

Der Fünferat hat die Vorschläge des Ausführungsausschusses betreffend die Ueberwachungskommissionen in den Gebieten, in denen Volksabstimmungen stattzufinden haben hinsichtlich des Personals und der Verteilung der Kosten genehmigt, ferner die Liste der Kommissionen, die nach Inkrafttreten des Vertrages eingesetzt werden müssen, gutgeheißen und die Erklärungen der Vertreter der Verbündeten entgegengenommen, daß sie in der Lage seien, ihre Mitglieder für diese Kommission zu bezeichnen. Nur Amerika macht diese Ernennung von dem Beschluß des amerikanischen Senats über den Friedensvertrag abhängig.

Marshall Foch hat alsdann dem Fünferat mitgeteilt, daß er im Einverständnis mit den verbündeten Generalsstäben die militärischen Maßnahmen festgesetzt habe, die in dem Augenblick, da der Friedensvertrag in Kraft trete, getroffen werden müßten. Die Zusammensetzung der interalliierten Besatzungstruppen in den verschiedenen Bezirken sei bestimmt worden, aber auch hier sei die amerikanische Teilnahme von der Abstimmung des Senats über den Friedensvertrag abhängig. Im übrigen sei eine gewisse Zeit notwendig, um die interalliierten Kontingente, die für die Besetzung bestimmt seien, zu gruppieren und zu transportieren. Nach einer Meldung des „Temps“ hofft jedoch Marshall Foch, daß diese Gruppierungen und Transporte Anfang November beendet sein werden. Alsdann werde man zum Austausch der Ratifizierungsurkunden schreiten können, der dem Friedensvertrag Sättigkeit verleihe. Man erwarte übrigens unverzüglich Wilsons Antwort auf das Kabeltelegramm vom Montag, in dem er ersucht wird, den Rat des Völkerbundes in Paris für den Tag, an dem das Protokoll über die Niederlegung der Ratifizierungsurkunden unterzeichnet werde, zusammenzubekommen.

Französisch-holländische Verhandlungen.

Haag, 27. Oktober.

Das Ministerium des Auswärtigen teilt mit: Die französische Regierung hat durch den holländischen Gesandten in Paris die holländische Regierung wissen lassen, daß es ihr wünschenswert erscheine, zwischen den vorbereitenden Arbeiten der Friedenskonferenz und den Aufgaben des Verbundes Verbindung herzustellen. Sie ist der Ansicht, daß diese Verbindung vor allem für die durch die internationale Kommission für Häfen, Wasserwege und Eisenbahnen verrichteten Arbeiten fehlt. Diese Kommission hat sich mit der Unterzeichnung der Regeln zu beschäftigen, die einem eventuellen System der Verkehrsfreiheit, wie es im Artikel 23 des Völkerbundvertrages vorgesehen ist, zu Grunde gelegt werden könnten. Die französische Regierung läßt die holländische Regierung ein Delegierte zu schicken. Die Verhandlungen werden demnächst in Paris abgehalten werden. Die holländische Regierung hat die Einladung angenommen und Delegierte ernannt, darunter den Gesandten in Paris, London,

Die Heeresstärke Deutschlands.

Paris, 28. Oktober. (Pat.)

Aus Berlin wird gemeldet: In der Donnerstagsitzung des Heeresauschusses wurde mitgeteilt, daß die Erhaltung der deutschen Armee in einer Stärke von 200 000 Mann 1 Milliarde 100 Millionen Mark kosten würde. Das deutsche Heer wird bestehen: aus 6 Bataillonen Infanterie (vor dem Kriege 600 Bataillone), 7 Bataillonen Pionieren (vor dem Kriege 44 B.) und 79 Schwadronen Kavallerie (vor dem Kriege 550 Schw.); die Fußartillerie wird vollständig abgeschafft.

Clemenceau — Mandator des Elsaß?

Wien, 28. Oktober. (Pat.)

Das Corr. Büro meldet aus Paris: Die vereinigten Radikalen und radikalen Sozialisten versammelten sich am Donnerstag in Straßburg zu einer Sitzung und beschloßen einstimmig, Clemenceau den Vorschlag zu unterbreiten, er möge das Mandat des unterrheinischen Elsaß, dessen Träger 1871 Gambette war, übernehmen.

Die Amnestie in Frankreich.

Paris, 28. Oktober. (Pat.)

Das Kriegsministerium teilt mit, daß die verkündete Amnestie sich nicht nur auf die französischen Bürger erstreckt, sondern auch auf Bürger der Tschechoslowakei, Polens und aller Staaten, die zur österreichischen Monarchie gehörten und deren Unabhängigkeit durch den Friedensvertrag anerkannt wurde.

Die Unruhen in Flensburg.

Versailles, 28. Oktober. (Pat.)

Vorgestern besaßte sich die interalliierte Friedenskonferenz mit den Unruhen in Flensburg, die infolge des Eintreffens deutscher Truppen ausgebrochen sein sollen. Der Rat der Fünf beschloß, daß die Entsendung deutscher Militärs nach Flensburg zur Unterdrückung der Unruhen die Volksabstimmung beeinflussen könnte. Die deutschen halbamtlichen Kreise erklären hierzu, daß von Unruhen infolge Eintreffens deutscher Truppen in Flensburg keine Rede sein könne, die dortigen Ereignisse der vorigen Woche seien vielmehr durch Arbeitslose hervorgerufen worden. Um derartigen Fällen in Zukunft vorzubeugen, von 400 Mk. abgegeben werden.

habe die deutsche Regierung ein Bataillon Infanterie entsandt, worauf sofort Ruhe eintrat. Die Befürchtungen, daß die deutschen Truppen einen Einfluß auf das Ergebnis der Volksabstimmung ausüben könnten, sind unbegründet.

Aburteilung Kaiser Wilhelms nach Ratifizierung des Friedensvertrages.

Berlin, 28. Oktober. (Pat.)

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, daß nach einer Londoner Meldung Bonar Law im Unterhaus auf eine Anfrage in Sachen der Auslieferung des Kaisers Wilhelm geantwortet hat, daß sofort nach Austausch der Ratifizierungsurkunden die Auslieferung des Kaisers Wilhelm verlangt werden wird. Falls Holland die Auslieferung verweigern sollte, wird Kaiser Wilhelm in contumaciam abgeurteilt werden. In solchem Falle ist es zweifelhaft, ob die öffentliche Meinung mit einem solchen Urteil zufrieden sein wird.

Sofales.

Lódz, den 29. Oktober 1919.

Zur Versorgung der Stadt Lódz mit Brotgetreide. Eine mit dem Starosten Jbrojel nach Warschau gereiste Delegation erwirkte die Bestellung von 10 Lastautos zum Transport von Getreide aus der Umgegend nach Lódz. Im Ministerium wurde den Delegierten versichert, daß die Regierung alles unternehmen werde, um Lódz regelmäßig mit Holz und Kohlen zu versorgen.

Um die vom Versorgungsministerium der Stadt Lódz zur Verfügung gestellten 40 Waggons Mehl zu erhalten, begaben sich der Lódzger Versorgungsminister Samborski und der Magistratschöffe Raffante nach Posen. Ihre Aufgabe war, die Absendung dieses Transports zu übernehmen. Das Hauptversorgungsamt in Posen verringerte jedoch die vom Ministerium bewilligte Mehlration um die Hälfte (!), gegen welchen unbegreiflichen Beschluß die Lódzger Vertreter bei dem Ministerium und den Reichstag vorstellig wurden. Die 20 Waggons wurden am Montag in Anwesenheit der Lódzger Delegierten in Posen verladen und nach Lódz abgeleitet. Dieses Mehl dürfte für kaum 2 Tage reichen.

Auf Vermählung der Delegation der Starosten und der Versorgungsdeputation der Stadt Lódz stellte das Ministerium für Versorgungsangelegenheiten eine zweitägige Ladung, Kohle die für die Warschau-Wiener Bahn bestimmt war, der Stadt Lódz zur Verfügung. Die Delegation beschwerte sich über die schlechte Beschaffenheit der nach Lódz gesandten Kohle, die hauptsächlich aus Braunkohle und Kohlenstaub bestehe. Darunter leide hauptsächlich die Arbeiterbevölkerung, der monatlich kaum 1/4 Korbez dieser schlechten Kohle zugewiesen werde. Der Vertreter des staatlichen Kohlenamts, Ing. Poplewski, sagte zu, daß Lódz in Zukunft für Hausbrand nur Kohle besserer Gattung erhalten wird.

Der Ernährungsausschuß des Reichstages beschloß die Einführung des freien Handels bei Sicherstellung des Kontingents, das zur Deckung der notwendigen Bedürfnisse des Staates dienen soll. Das nach der Lieferung des Kontingents abzubehaltende Getreide kann jeder Erzeuger im freien Handel verkaufen, jedoch erst dann, wenn die betreffenden Ortschaften das vorgeschriebene Kontingent abgeliefert haben. Die Wirtschaften mit mehr als 100 Morzen erhalten nach Ablieferung des Kontingents einzeln die Erlaubnis des freien Handels. Die Aufbewahrung des Getreides und der Getreideerzeugnisse in Magazinen ist nur dem Staate erlaubt, sowie Gemeinden, Körperschaften und öffentlichen Organisationen.

Schuhe und Kleider für den Pandfries Lódz. Der Lódzger Kreisverband erband kaufte für 1 1/2 Millionen Mark amerikanisches Schuhzeug, das es den Gemeinwohnern des Kreises zum Preise von 155 bis 255 Mk. für das Paar verkaufte. Außer Schuhzeug besitzt der Kreisverband auch Winterüberzieher, die zum Preise von 400 Mk. abgegeben werden.

Polnische Waren für die russische Don-
probung. Wie wir aus Handelskreisen ersehen,
wird demnächst eine aus 31 Waggons bestehende
Sendung Manufaktur- und Galanteriewaren von
Wien nach Sibirien (Koslaw a. Don) ab-
gehen. Für diese Waren werden Rohstoffe ein-
gekauft werden, die für unsere Industrie not-
wendig sind. Die Konzeption zur Ausführung dieser
Waren erhielt von den Behörden das Handels-
haus W. Wengrowski und Komp. in Warschau.
Die Versendung derselben übernehmen gemeinsam
mit der erwähnten Firma Herr Jan Abkin,
der Direktor der Lodzer Niederlassung der Rus-
sischen Transporth- und Versicherungsgesellschaft,
und das Handels- und Expeditionsbüro Lewin,
Bücher und Komp. in Warschau und Lodz.

Finnländische Waren für Polen. Der
polnische Konsul in Helsinki meldet, daß am
22. Oktober der Dampfer „Mira“ mit finn-
ländischen Waren für Polen an Bord von Helsin-
fors nach Danzig in See gestochen ist. Der
Dampfer sollte bereits am 26. Oktober in
Danzig eintreffen.

Stadtverordnetenversammlung. Die
gestrige Sitzung wurde vom Stellvert. Stadt-
verordnetenvorsteher Kemisewski um 7 Uhr abends
eröffnet. Der Sekretär verlas eine Reihe von
Mitteilungen darunter ein Schreiben des Kom-
mittees zur Jahresfeier des Abjats der Disputan-
ten aus Lodz, worin der Magistrat aufgefordert
wird, an der Feier durch Anberaumung einer
feierlichen Sitzung teilzunehmen u. a. Der Ma-
gistrat wird noch in dieser Sache eine Entschei-
dung fassen. Ferner wird bekannt gegeben, daß
die Organisationsversammlung der Kommunal-
bank in Warschau am 29. und 30. Oktober statt-
finden wird.

Vor Eintritt in die Tagesordnung liegt ein
Dringlichkeitsantrag des Magistrats betreffs der
Genehmigung seitens der Stadtverordnetenver-
sammlung zur Aufnahme eines Produktenkredits
beim staatlichen Einkaufsamt für Artikel ersten
Bedarfs vor. Vizepräsident Jatonson begründete
die Notwendigkeit dieser Anleihe, deren Gewäh-
rung seitens der zuständigen Behörden bereits
zugestimmt wurde. Der Antrag fand die Zustim-
mung der Versammlung.

Sodann gelangte der Dringlichkeitsantrag der
jüdischen Fraktion zur Verhandlung in welchem
darauf hingewiesen wurde, daß die jüdischen Ein-
wohner, welche bis jetzt Unterführungen aus dem
Komitee für Arbeitslose erhalten, benachteiligt
wurden. Von etwa 200 jüdischen Arbeits-
losen wurden ohne jeden Grund die Legitimatio-
nen abgenommen und die weitere Auszahlung
verweigert. Die Stadtverordnetenversammlung
wurde aufgefordert, diese Zustände zu beseitigen.
Die Dringlichkeit begründet Stadtverordneter
Jahrom.

Präsident Kowalski erklärte, daß er eine Denk-
schrift in dieser Angelegenheit von der jüdischen
Fraktion erhalten habe. Er habe diese Sache
geprüft und glaube, daß hier keine Chikanen vor-
liegen, sondern gemäß der Verfügung des Mi-
nisteriums eine strenge Kontrolle durchgeführt
worden ist. Die Dringlichkeit wurde daher ab-
geworfen. Sodann berichtete der Vizepräsident
über den mit einem Unternehmer abgeschlossenen
Vertrag wegen Errichtung von Zählungskosten
in verschiedenen Stadtpunkten. Der Unternehmer
ist verpflichtet, im Verlauf von 15 Jahren 16
Kiosken zu errichten, und zwar 8 im ersten Ver-
tragsjahr. Für den Raum erhält der Magistrat
6 M. pro Quadratmeter, was dem Magistrat
24 Mark jährlich für jeden Kiosk ein-
bringen wird. Nach Ablauf von 15 Jahren
gehen die Kioske in den Besitz der Stadt über.
Es entwickelte sich eine lebhafteste Debatte.
Ein Teil der Stadtverordneten wies darauf hin,

daß der Magistrat nicht befugt sei, ohne Geneh-
migung der Stadtverordnetenversammlung die
Konzeption dem Unternehmer zu erteilen. Es sollte
auch in diesem Fall ein Wettbewerb stattfinden.
Vizepräsident Jatonson gab eine eingehende Er-
klärung ab. Hier liege keine Monopolerteilung
vor, sondern eine Konzeptionserteilung, was der
Kompetenz des Magistrats unterliege. Die Ini-
tiative zum Erbauen von Kiosken ging nicht vom
Magistrat, sondern von einem Privatunternehmer
aus, so daß der Magistrat von einem Ausschrei-
ben abließ. Der Unternehmer zahlte für den durch
die Kioske eingenommenen Flächenraum ebenso-
viel, wie die Konditoreibitzer für die von ihren
Sommerständen eingenommenen Flächenräumen.
Die Errichtung eines Kioskes kostet dem Unter-
nehmer 6000 Mark. Da hier eine kulturelle
Sache vorliege, will der Betrieb von Zählungs-
stellen u. a., so will der Magistrat diese Sache
fördern. Nach Ablauf der Vertragszeit gehen die
Kioske in den Besitz der Stadt über.

Die Erklärung des Magistrats wurde für ge-
nügend befunden.
Der Lodzer Männergesangsverein ver-
anstaltet am Sonntag, den 2. November, im So-
kale des Schul- und Bildungsvereins ein Kaffee-
frühstück, mit darauffolgendem Tanz, zu dem
die Mitglieder, sowie ihre Angehörige und ein-
geführte Gäste willkommen sind.

Der Goethe-Abend, der heute im Konzerts-
saal stattfindet, verspricht sich überaus interessant
zu gestalten. Die „Frankfurter Zeitung“ spricht
über Paula Thiele-Blass, die zum ersten Mal in
Lodz Goethe-Lieder singt, von der „hochgeschätz-
ten, stimmbegabten Opernsängerin“. Die „Pos-
tnesti. Nachr.“ heben ihren hellen, glückseligen
Sopran und ihr temperamentvolles Spiel her-
vor. Paula Thiele-Blass singt Lieder von Schu-
bert und Beethoven. Fr. Dr. Stenjel registriert
einige Balladen. Daß Fr. Dr. Stenjel eine
glänzende Sprecherin ist, brauchen wir nicht erst
besonders hervorzuheben. Ueber „Goethe als
Dichter und Mensch“ sprechen Schriftsteller
Heinrich Zimmermann und Übersetzer Ernst
Bohl. Den Abend eröffnet Schauspieler G.
Wojasowski mit einleitenden Worten. Karten sind
beim Buchhändler Erdmann, Petrikauer Str. 107
und von 4 Uhr ab an der Kasse des Konzerts-
saales zu haben. Freunde der „Freien Bühne“
zahlen statt 8 M. — 4 M., 7 M. — 3,50 M.,
6 M. — 3 M. und 5 M. — 2,50 M.

„Vollschweißige“ Ehen. Infolge des Ein-
gangs mehrerer Gesuche hiesiger Einwohner um
Eintragung von Ehegattungen in das Lodzer
Standesamtsregister, die im hochschweißigen Aus-
land von Volksnotaren vollzogen worden sind,
wandte sich das Zivilstandsamt an das Kultus-
ministerium mit der Bitte um entsprechende Be-
stimmungen.

Auch ein Arbeitsloser! In der unter
dieser Spitzmarke kürzlich veröffentlichten Notiz
wird uns von eingewandter Seite folgendes ge-
schrieben: Julius Koesner von der Balcianka-
Straße 129 steht im 50. Lebensjahre; er hat für
Frau und zwei Kinder zu sorgen, was in der
gegenwärtigen Zeit der Teuerung gewiß nicht
leicht fällt. Vor dem Kriege war er in der
Schlosserei seines Bruders angestellt (er ist somit
nicht Besitzer derselben gewesen), die mit Aus-
bruch des Krieges geschlossen wurde. Da Julius
Koesner nun beschäftigungslos war und hier keine
Arbeit finden konnte, ließ er sich nach Deutsch-
land anwerben, wo er mit seiner Familie bis
Anfang dieses Jahres blieb. Als kranker Mann
kehrte er nach Lodz zurück. Sein Vater, der zwar
Hausbesitzer ist, aber nicht über soviel Mittel
verfügt, zwei Familien ernähren zu können, zu-
mal die Einnahmen den Ausgaben nicht ent-
sprechen, tat, was in seinen Kräften stand, konnte
inessen nicht ausreichende Hilfe leisten. Schwere

Verzins ließ sich der Sohn in die Liste der
Arbeitslosen aufnehmen, was in der gegenwärti-
gen Zeit keineswegs zu den Unannehmlichkeiten des
Lebens gehört. Der Gedanke, sich durch Vorbe-
haltung falscher Tatsachen in den Besitz der Ar-
beitslosenunterstützung zu setzen, hat ihm gänzlich
fern gelegen. Ein gerichtliches Verfahren schwebt,
wie man uns mitteilt, gegen J. Koesner nicht.

Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.
In der vorgestrigen Sitzung der Gemeindevor-
waltung wurde für die Vorachow-Schule ein ein-
maliger Zuschuß in der Höhe von 300 M. und
für die jüdische akademische Jugend eine Gabe
von 1000 M. bewilligt. Außerdem wurde be-
schlossen, in das Budget der Gemeinde für das
neue Jahr für die Vorachow-Schule 2500 Mark
und für die akademische Jugend 5000 Mark auf-
zunehmen.

Privater Briefmarkenverkauf. Die Lodzer
Post- und Telegraphendirektion wird Privatper-
sonen die Erlaubnis zum Verkauf von Post-
wertzeichen geben und dafür eine Provision von
1—3 Proz. bewilligen. Die Erlaubnis zum Ver-
trieb der Postwertzeichen werden in erster Linie
Kriegsverletzte, Witwen und Kinder von gestor-
benen Staatsbeamten, Papier- und Tabakgeschäfte
erhalten.

Eine Hochzeit mit traurigem Ausgang.
Vorgestern fand in Galkow die Hochzeit des
Gendarmen Josef Giesela statt. Hierbei gab der
Gendarm Winkler, polnischen Blättern zufolge,
mehrere Freundschaften ab, wobei er so unge-
schickt zu Werke ging, daß er sich selbst, sowie
den Soldaten Sitkowski und die Einwohnerin von
Galkow, die 19jährige Kowalska, schwer ver-
wundete. Die Verletzten wurden in ein Lodzer
Krankenhaus eingeliefert.

Kleine Nachrichten. Die Verpflegungsdepu-
tation beschloß den Ärzten zur Beheizung ihrer
Kabinets bis zum 15. November 10 Pfund und
nach dem 15. November 15 Pfund Kohle täglich
auszuliefern. — Am Montag fand die erste Sitzung
der Sachkommission der Bauabteilung des
Magistrats statt. Zum Vorsitzenden derselben ge-
hört u. a. das Präsidium des Magistrats und
die städtischen und Kreisbauingenieure. Das Dis-
positum, der die zukünftige Bebauung der Stadt,
die Breite der Straßen, Höhe der Häuser u. a. m.
vorsieht, wurde geprüft und sämtliche Fragen er-
örtert, die damit im Zusammenhang stehen.

Antisemit 63 ist erschienen. Es enthält die
Verordnung des Reichspräsidenten in der Angelegen-
heit der Sittenfälschung, die Vollanordnung
in der Angelegenheit der Bekämpfung antisemitischer
Krankheiten, die Verordnung des Finanzministers
über die Staatsanleihe, eine Verordnung des
Gesundheitsministers über die Gründung eines
Zentralkomitees zur Bekämpfung des Typhus
und ein Rundschreiben an die Statisten.

Für das Kriegswaisenhaus.
ist in der Geschäftsstelle der „Neuen Presse“
folgende Gabe eingegangen:

Von Herrn A. Goldner und Frau
anstelle von Blum-n auf das Grab
der verstorbenen Frau Olga Edel M. 10,—

Zusammen M. 10,—
Den Spendern herzlichster Dank. Weitere Gaben
werden wir gern weiterleiten.

Aus der Geschäftswelt.

Amerikanische Schiffe sind, wie aus einer
Anzeige in dieser Ausgabe zu ersehen ist, im
Geschäft von Peterfische und Schmollke, Petrikauer
Straße 93, zu haben

Theater und Konzerte.

Gesellschaft der Musikfreunde. Heute um
8 1/2 Uhr findet das 6. (10.) Konzert statt. Mit-
wirkende: Das Ensemble aus Warschau „S. Pal-
mans Kammerorchester“, bestehend aus den Na-
men: K. Beila (Gesang) und J. Davidson (Kla-
vier) und den Herren: S. Pulman u. A. Young
(Geige), S. Gimborg (Viola), J. Rys (Cello),
A. Stromberg (Clarinete). Im Programm: Ma-
jart, Brahms, C. Frank.

Aus der Heimat.

Konstantynow. Wojtawski. Sonntag
fand hier die Wahl eines neuen Gemeindevor-
standes des verstorbenen Josef Siskalski statt.
Gewählt wurde der bisherige Wojtawski-Ver-
treter Josef Kula und als Stellvertreter Johann Mar-
s.

— **Besitzwechsel.** Das Haus und sechs
Morgen Land des Landwirts Wandel in Seeborn
wurden vom Landwirt Bekker aus Olsowice,
Gemeinde Gurta-Pabianicka, für 60.000 Mark
kauflich erworben.

— **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht
von Freitag auf Sonnabend drangen Diebe in
den Stall des Landwirts Josef Holos in Wro-
slawice ein und entwendeten 2 Kühe im Werte von
4500 Mark.

Pabianice. Die hiesigen deutschen
Schulen. Durch Vermittlung des Büros der
deutschen Reichstagsabgeordneten in Lodz ist dem
Minister des Innern eine Klageschrift der Pabia-
nitzer deutschen Einwohner über die dortige Stadt-
verordnetenversammlung zugegangen. Daraus ist
zu ersehen, daß die Stadtverordnetenversammlung
in ihrer Sitzung vom 13. d. M. auf Antrag des
Präsidenten der Stadt Pabianice mit 29 gegen 2
Stimmen den Beschluß faßte, vom 1. Januar
1920 ab den Schulen mit deutscher Un-
terrichtssprache keine Zuschüsse mehr
zu gewähren.

Idunsk-Wola. Jahrmärkte. Am Dien-
sta, den 28. Oktober fand hier der städtische Jahr-
markt auf Pferde, Vieh, landwirtschaftliche Er-
zeugnisse und allerlei Waren statt. Der nächste
Jahrmärkte wird am 25. November stattfinden.

Warschau. Eröffnung des Polytech-
nikums. Am 26. Oktober fand die feierliche
Eröffnung des Warschauer Polytechnikums statt.
In den großen Räumen versammelten sich 2000
geladene Personen, unter denen sich Vertreter der
Regierung, des Reichstages, sowie wissenschaft-
licher und gesellschaftlicher Organisationen be-
fanden.

— **Um die Auslieferung eines**
Reichstagsabgeordneten. Die Staatsan-
waltschaft hat sich an den Reichstag mit der
Bitte gewandt, den Reichstagsabgeordneten Grün-
baum, der in einer jüdischen Zeitung regierungs-
feindliche Artikel veröffentlicht hat, auszuliefern,
damit er vom Gericht zur Verantwortung gezo-
gen werden könne.

— **Einbruchsdiebstahl.** — Drei Ge-
lbes geprengt. In der Nacht zum Son-
ntag drang eine Einbrecherbande in das Büro der
Warschauer Feuer-Versicherungsgesellschaft, Jasna
Nr. 4, ein. In allen drei Stockwerken wurden
die Geldkassen gesprengt und der Inhalt ge-
raubt. Der Verlust soll über 200.000 Mark
betragen.

— **Eine Wette mit tragischem Aus-**
gang. Eine aus sieben Kohlenpekulanten be-
stehende Gesellschaft beschloß nach einem gut

Försters Hannechen.

Roman von W. Norden.

(155. Fortsetzung.)

34.

Seit dem Brande des Schulenhauses befand
sich Hannechen in tieftrauerlicher Stimmung.
Sie hatte sich von dem ersten, größten Un-
glück noch nicht zu Boden werfen lassen und hielt
trotzdem, als Hermann ins Gefängnis abge-
führt wurde und ihr die Verwaltung des Schul-
enhofes fast ganz allein oblag, denn die Schande,
welche seinen Sohn betroffen, nahm dem alten
Schulzen jede Energie.

Um ihres Kindes willen tat es Hannechen und
dann auch, weil sie sich sagte, daß es wahr-
scheinlich nur ihr allein gelang, die volle Unschuld
des Verurteilten zu Tage zu bringen, der ihr aus
dem Gefängnis die rührendsten Briefe schrieb,
immer jener Schuld weit von sich weisend. Frei-
lich kamen die Briefe sehr selten.

Jetzt aber, da ihr der gemeine Haß eines
Menschen, dem sie niemals etwas zuleide tat,
sogar das Dach überm Haupte in Flammen auf-
gehen ließ, als sie die gebrochene Gestalt des
alten Schulzen ansehen mußte, der fast alles ver-
lor und nur noch jammernd umherschlich, da
fant auch ihr der Mut.

Hätte sie nicht wenigstens ihr Kind gehabt,
den kleinen Heinrich, sie wäre sicher dem Trüb-
nisse verfallen.

Der Kleine bildete noch das einzige sonnige
Element im Hause.

Nach dem Brande hatte Hannechen ein kleines
Haus am Dorfe, nahe dem Walde, bezogen,
das eigentlich dem alten Marquardt gehörte, von

diesem aber ihr unentgeltlich zur Verfügung ge-
stellt wurde, da es gerade leer war.

Der Schulenhof war übrigens verfiert,
und die Summe, welche der alte Rohde ausbe-
zahlte erhielt, hätte sehr gut zum Aufbau eines
neuen Hofes gereicht.

Bevor Hermann Rohde jedoch nicht heim-
kehrte war, wollte und konnte der alte Mann sich
zu nichts entschließen.

Von seinem Bargelde und den Wertpapieren,
welche er noch retten wollte, wobei er fast mit-
verbrannt wäre, sah er freilich nichts mehr.

Dies alles war unrettbar verloren!
Seine Verbannung war nicht gefährlich ge-
wesen und heilte rasch, tiefer sah der Stoß, den
sein Bauernstolz, seine Ehre erlitten hatten.

Durch die Versicherungssumme, welche die
Gesellschaft bezahlte, wurde wenigstens jede Not
von Hannechen und dem alten Rohde genommen.

Der kleine Heinrich gedieh ganz prächtig.
Jetzt konnte er schon einige Schritte allein
gehen und sein Mund fing an zu plaudern.

Der Kleine half auch dem Alten über manche
schwere trübe Stunde hinweg, ohne jedoch das
Glück ins Haus bringen zu können.

Förster Bachmann wohnte mit der Muhme
in der Stadt, wo es ihm freilich gar nicht recht
ging.

Es war schon gekommen, wie er einst sagte:
Hatt die Bäume im Walde anzusehen und sich
an ihnen zu erfreuen, konnte er jetzt über die
Promenaden gehen und die eingepflanzten schwäch-
lichen Dinger betrachten, die man hier „auch“
Bäume hieß.

Er hatte sich sein Wohnzimmer derart aus-
gestattet, daß ihn daselbst sein altes Försterhaus
nicht allzulebte vermissen lassen sollte. Die eine
Wand schmückte die Tischplatte mit natürlichem Ge-
weib, daneben hing die Jagobühse, auf dem
Schranke, der in der Ecke neben der Tür stand,
befanden sich ausgestopfte Vögel und vierbei-
niges Kleinvieh. — Jagotrophäen aus früheren
Tagen.

Wenn die alte Muhme ihm früh oder nach-
mittags den Kaffee servierte, pflegte er sich, wie
er dies in früherer Zeit gewohnt war, die lange
Pfeife zu stopfen und anzuzünden, er träumte
sich dann, im bequemen Sesseltühle sitzend, in sein
Heim im schönen Waldrevier zurück.

Aber der Traum verfloß, die nächtliche Ge-
genwart trat in ihre Rechte.

Nach dem Brande war Bachmann natürlich
sofort nach Lindenhofen geeilt, um Hannechen in
der Not beizuspringen.

Erst nachdem er sie und den alten Rohde in
dem kleinen Hause sicher und gut untergebracht
wusste, reiste er wieder zurück.

Sahen wir uns nach Hannechen und ihrer
kleinen Familie um.

Die Arme wußte noch nichts von der Flucht
Hermanns, denn sie ging wenig aus.

Rohde selbst konnte tagelang in einer Ecke
brütend sitzen. Auch er wußte nichts.

Uebrigens blieb es ungewiß, ob die Bewohner
von Lindenhofen überhaupt schon die Nachricht
erhielten.

Es ging dem Abend zu und Hannechen wollte
sich setzen an die Bereitung der einfachen Mahl-
zeit machen, als der große Hund vor dem Hause
ansah und ab und zu leise in ein freundliches
Winkeln ausbrach.

Es war also ein Bekannter, den das vom
Förster zurückgelassene Tier anmeldete.

Der alte Rohde hob nur den Kopf, ohne
etwas zu sagen.

Hannechen aber trat an das Fenster und sah
ins Freie.

Doch schon hatte eine Person die Tür des
Hauses geöffnet und war eingetreten.

„Grüß Gott!“ rief eine Stimme.

Und der Förster Bachmann trat in die Stube,
seine breiten Hände zum Gruße ausstreckend.

Mit einem Kuße der Freude eilte Hannechen
auf den alten Mann zu.

Wenn der Förster aus der Stadt herauskam
und in dem kleinen Hause einkehrte, war dies
immer ein Festtag für die unglückliche Frau
Hermanns.

Auch der alte Rohde kam aus seiner Ecke.
Bachmann war noch die einzige Person in
lehter Zeit gewesen, welche ihn aus seiner brü-
tenden Vethagie rütteln konnte.

Dann aber kam der kleine Heinrich an
die Reihe, welcher nicht ruhte, bis ihn der
Großvater auf den Knien einen Salopp rei-
ten ließ.

Das Licht brannte nun schon längst auf
dem Tische und das frugale Abendbrot wurde
kalt, als Bachmann endlich dazu kam, von sich
zu erzählen.

Er kam eigentlich ohne zwingende Gründe
diesmal nach Lindenhofen.

„Ich hielt es einfach in der Stadt drinnen
nicht mehr aus!“ warf er hin. „Weiß der
Gott, was wieder in mich gefahren ist. Ich
hatte plötzlich so das Gefühl, als wäre ich hier
sehr notwendig geworden, warum, das kann ich
selber nicht sagen. Es lag mir so in den Gliedern,
wie das h'raussteigende Gewitter. Da überlegte
ich nicht lange, sondern sagte der Muhme, daß
ich nach Lindenhofen müsse, um nach den Meinigen
dort wieder einmal zu sehen, na — und da
bin ich!“

Fortsetzung folgt.

Unterwürflliche Ware
Dreifache Sohle
Petersilge & Schmolke.
93 Petrifauer Str. 93.

